



Haube und Hut schön und gut

Katalog zur Wanderausstellung
des
Heimat- und Volkstrachtenverein
"D'Württaler" Menzing e.V.
81247 München-Obermenzing
2005

© 2020 **Heimat- und Volkstrachtenverein „D'Würmtaler“ Menzing e.V.**
An der Würm 1, 81247 München-Obermenzing

Email: vorstand@trachtenverein-menzing.de

Jede vom Urheberrechtsgesetz nicht zugelassene Verwertung bedarf vorheriger schriftlicher Zustimmung der jeweiligen Berechtigten. Dies gilt insbesondere für Bearbeitung, Übersetzung, Vervielfältigung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen. Downloads und Fotokopien von Web-Seiten - nur für den persönlichen, privaten, nicht kommerziellen Gebrauch - dürfen grundsätzlich hergestellt werden. Die kommerzielle Nutzung der Webseiteninhalte kann von uns gestattet werden. Voraussetzung dafür ist die vorherige schriftliche Anfrage.

Die unerlaubte Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder kompletter Seiten wird straf- und zivilrechtlich verfolgt.

Alle Rechte vorbehalten.

Haube und Hut schön und gut

Katalog zur Wanderausstellung des
Heimat- und Volkstrachtenverein "D'Wüürtaler" Menzing e.V.
81247 München-Obermenzing
2005

Schirmherr: Otto Dufter, 1. Landesvorsitzender des Bayerischen
Trachtenverbandes e.V., 83246 Unterwössen

Initiatoren: Ingrid und Hans Menzinger, 81247 München

Herausgeber: Heimat- und Volkstrachtenverein "D'Wüürtaler"
Menzing e.V., An der Würm 1,
81247 München-Obermenzing

Mitarbeit:

Verantwortlich: Hans Menzinger

Fotos u. -bearbeitung: Hans Menzinger, Heinz Schinzel, Adolf Thurner

Beschreibungen: Gisela Schinzel-Penth

Gestaltung: Hans Menzinger, Adolf Thurner

CompuSatz: Adolf Thurner

Technik: Horst Köhler, Wolfgang Pohl (Vitrinen etc.)

Leihgaben: Trachtenverein "D'Ammertaler" e.V., 86911 Dießen
Werdenfels-Museum, Ludwigstr. 47, 82467 Garmisch-
Partenkirchen
Familie Ingrid und Hans Menzinger, 81247 München

Titelbilder: links: Nr. 66; rechts: Nr. 181

Copyright: Gesamtkatalog: HuVTV "D'Wüürtaler" Menzing e.V.
Beschreibungen: Gisela Schinzel-Penth
Fotos: Hans Menzinger

Grußwort des Schirmherrn

Der Heimat- und Volkstrachtenverein "D'Wümm-taler" Menzing e.V. hat mit der Wanderausstellung "Haube und Hut - schön und gut" in mehrfacher Weise die Möglichkeit aufgegriffen, Öffentlichkeitsarbeit in der Trachtensache zu leisten. Zum Einen wird damit aufgezeigt, wie wertvoll die Tracht und ihr Umfeld ist. Zum Anderen erweitert sich durch diese Wanderausstellung der Wissensstand über die Tracht und das Brauchtum in den eigenen Reihen und der Besucher aus Nah und Fern. Möge dem Einen oder Anderen der Besuch der Ausstellung Ansporn sein, sich für die Tracht zu interessieren und in einem Trachtenverein mitzuarbeiten. Der Aufgabenbereich eines Trachtenvereins ist groß und braucht auch in Zukunft tatkräftige Mithelfer.



Die Schirmherrschaft der Ausstellung habe ich sehr gerne übernommen und wünsche von ganzem Herzen einen vollen Erfolg.

Ein herzlicher Dank gilt besonders den Initiatoren der Ausstellung.

A handwritten signature in black ink, reading "Otto Dufter".

Otto Dufter
1. Landesvorsitzender
des Bayerischen Trachtenverbandes

Vorwort

Hauben und Hüte spielen bei der Bekleidung des Menschen eine besonders hervorgehobene Rolle. Der Schutz vor Sonne, Regen, Schnee oder Verletzung hat häufig nur eine Nebenbedeutung gegenüber der Markierung der sozialen Stellung. Dementsprechend sind Hauben und Hüte Kleidungsstücke, bei denen die Funktion zugunsten der schmückenden oder imponierenden Form oft sehr zurücktritt. In Bayern lassen sich in dieser Weise differenzierte Kopfbedeckungen seit dem sensationellen Fund von Pestenacker vor zwei Jahren auf ein hohes Alter zurückführen. Der dort in einer genau ins Jahr 3491 v.Chr. zu datierenden Brandschicht geborgene Spitzhut zeigt ein äußerst kunstvoll angelegtes vertikales, durch Baststreifen innen unterstütztes Flachgeflecht. Es ist demjenigen der altbairischen Pechhaube, die noch im 19. Jahrhundert zu den am häufigsten getragenen Frauenkopfbedeckungen zählte, ziemlich ähnlich. Die außen als Regenschutz in regelmäßigem Muster angebrachten, senkrecht herabhängenden Baststreifen sind an der Spitze durch einen mit dekorativen Fransen versehenen eingeschnürten Knauf zusammengefasst. Gegenüber der relativ primitiven Bärenfellmütze des sogenannten "Ötzi" ist der steinzeitliche Hut von Pestenacker bereits von einer Eleganz und Würde, die in der Rekonstruktion fast ein wenig an den mythenumwobenen "Goldhelm" Rembrandts erinnert.

Vom ältesten "bairischen" Hut zu den Trachtenkopfbedeckungen der vergangenen letzten 3 Jahrhunderte sollte aber noch ein weiter kulturgeschichtlicher Weg von der keltisch-germanisch-römischen Welt über das Mittelalter bis zur Neuzeit sein. Die barocke Visierhaube mit ihren drei Elementen des Haubenkörpers, einer Schleife und den charakteristischen Spitzenblenden als Ausgangspunkt beispielsweise der späteren uns heute noch sehr vertrauten Riegelhaube blickt natürlich ihrerseits auf verschiedene Entwicklungsstufen, die weit in die Zeit vor der Renaissance reichen, zurück.

Für die Barockzeit ist es für uns selbstverständlich, von "Ständetrachten", also Bekleidungsformen des Adels, der Bürger der Städte und Märkte und der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung zu sprechen. Den Begriff Trachtenhauben oder Trachtenhüte verwenden wir allerdings schon lange in einem eher verengten Sinn, der die adelige und bürgerliche Hut- und Haubenmode - obwohl sie Vorbild für die ländlich-bäuerliche war - weitgehend außer Acht lässt.

Diese Begriffsverengung ist besonders spürbar für die Epoche der Gründerzeit, in

der sich als Reaktion auf die Massenindustrialisierung gerade auch im Textilbereich traditionsorientierte oder folkloristische Gegenbewegungen herausbilden. Im städtischen Umfeld war schließlich um 1900, als sich dann auch in den Regionen Deutschlands die einzelnen Heimatschutzvereinigungen formierten, das Bewusstsein von "Trachten" bereits weitgehend auf eine Art "exotische" Kleidung von Alpenbewohnern eingeschränkt.

Aus einem Katalog der Firma "Julius Wallach Landestrachten München" von 1908 lässt sich ablesen, mit welchen "Modellen" das Spektrum "Haube und Hut" aus der Perspektive der bayerischen Landeshauptstadt abgedeckt war: Als Frauenhauben waren angeboten: Brautkrone Franken (= Effeltrich), Brautkrone Oberbayern (= Kranl), die Bockelhaube (speziell auch als Augsburger Bockelhaube), die Linzer Goldhaube, die "Bayerwaldhaube", die Ravensburger Haube, die Reginahaube, die Riegelhaube, die schwäbische Radhaube, das Salzburger Böndl, die Eichstädter Bänderhaube. Als Frauenhüte gab es die Modelle "Lienz", "Achtental", "Inntal", "Brenner", "Meran", "Tegernsee", "Schliersee", "Brixental", "Sarner schwarz", "Pusterer grün", "Pinzgau", "Tauferer" und "Bürstel Oberbayern". Die Männer hatten folgende Auswahl: "Berchtesgaden", "Wilderer mit Adlerkeil", "Dreispitz", "Leutasch", "Allgäu", "Miesbach", "Werdenfels", "Unterinntal", "Dreher", "Isarwinkel", "Gaissach", "Wackersberg" und "Lenggries". Es ist bezeichnend, dass in diesem Sortiment damals gängige eher bürgertrachtliche Hutformen wie die Schlegelkappe, die z.B. gerne von Wirten getragen wurde, gänzlich fehlen.

In den 1990er Jahre richtete sich das Augenmerk von Trachtenforschern, nachdem viele Grundlagen in den 1950er Jahren erarbeitet wurden, verstärkt einzelnen Sonderformen von Kopfbedeckungen zu. Von besonderem Interesse war beispielsweise der Priener Hut, den wir Menschen des 21. Jahrhunderts bzw. die im besonderen Urlaubsgäste am Chiemsee als besonders traditionellen Trachtenhut bei den Trachtenfesten wahrnehmen, der aber in Wirklichkeit eine Modeschöpfung des späten 19. Jahrhunderts war und sinnigerweise erstmals bei der Gewerbeausstellung in Berlin im Jahr 1879 einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Das Heimatmuseum Prien zeigte die Entwicklung dieses Hutes in einer von Heimatpfleger Karl J. Aß sehr fundiert ausgearbeiteten Ausstellung im Jahr 1995.

Durch regen Austausch unter Trachtensammlern, Museumsleuten, Trachtenvereinsmitgliedern und Heimatpflegern und nicht zuletzt durch eine Vielzahl weiterer kleinerer und größerer Trachtenausstellungen wuchs das Detailwissen über Hut- und Haubenmacher(innen), über verwendete Materialien, über die Herstellungstechnik und über die Verwendung und Trageweise von Hauben und Hüten in den letzten Jahren weiter heran. Doch ist auch hier feststellbar, dass eine gelöste Frage zwei

weitere noch ungelöste aufwirft und es immer wieder Überraschungen gibt, was an alten überlieferten Stücken oder mehr oder weniger veränderten Resten davon zum Vorschein kommt.

So begrüße ich die Ausstellung des Heimat- und Volkstrachtenvereins "D'Würmtaler" Menzing e.V. in ganz besonderer Weise und darf ihr allen Erfolg wünschen: Hier wurden mit großer Sorgfalt und mit einem erheblichen Aufwand an Recherchen - Fachleute können ermessen, was dahinter steckt - viele bisher der Öffentlichkeit unbekannte Objekte aus privaten Schätzen zusammengetragen, die nun breiteren Kreisen vorgestellt werden können. Trachtenforscher verlassen sich ja in sehr vielen Fällen auf Bildquellen wie Votivtafeln, Bürgerportraits, alte Stiche, Staffagen-Figuren auf Gemälden und ab 1860 auf die zu dieser Zeit sich popularisierende Fotografie. So gut diese Bildquellen Aufschluß über Zeitentwicklungen und ständische Unterschiede auch geben, wirklich spannend wird Trachtenforschung erst in dem Moment, in dem Quellen untereinander kombiniert werden können, wenn also ein Originalstück auch bildlich und archivalisch, z.B. in einem Hinterlassenschaftsinventar, festzumachen ist, wenn man Erkenntnisse darüber gewinnen kann, wer es wann mit welcher Herstellungstechnik zu welchem Preis hergestellt hat, an wen zu welchem Zweck verkauft hat und woher und zu welchen Bedingungen er oder sie, also beispielsweise die Haubenmacherin, die Materialien bezog.

Die gezeigten Objekte werden dazu beitragen, unser Wissen zu vergrößern, ein Wissen, das uns Verständnis und Liebe zur regionalen Kultur - man liebt ja bekanntlich nur, was man kennt - wecken und stärken kann. Nicht zuletzt kann die Beschäftigung mit überlieferten originalen Objekten uns den Blick dafür schärfen, wie wir unsere eigene kulturelle Gegenwart gestalten wollen, wie wir Altes mit Neuem geeignet verbinden können - eine Aufgabe, die ja auch schon unsere Altvorderen je von neuem zu lösen hatten. Wenn man alte Stücke genau anschaut, ist man erstaunt, wie die Generationen vor uns diese Aufgabe immer wieder überraschend einfallsreich und erfinderisch angepackt haben.

Stefan Hirsch
Bezirksheimatpfleger von Oberbayern

Haube und Hut schön und gut

Katalog zur Wanderausstellung
des
Heimat- und Volkstrachtenverein
“D'Würmtaler” Menzing e.V.
81247 München-Obermenzing
2005



Vereinshaus "Carlhäusl" erbaut 1726

Inhaltsverzeichnis

Beschreibung der Exponate mit Einführungen in die betreffende Hut- oder Haubenart

Teil I: Hauben

Barock- und Rokoko-Hauben	7
Bodenhauben nach 1800	29
Das Böndl	34
Die Riegelhaube	41
Jungfrauenkrönlein oder "Kranl"	88
Radhauben	101
Die Linzer oder Passauer Haube	111
Bänder- und Schleifenhauben	115
Wachauer Haube oder "Brettthaube"	133
Pelzhauben	135
Sesselhauben	137
Winterhauben	139
Brautkronen	148

Teil II: Hüte

Der Miesbacher Hut	157
Der Bandl-Hut	161
Andere Hutformen	177

Teil III: Literatur, Sonstiges

Literatur	179
Konkordanztafel Hutnummer/Seitenzahl	180

Teil I

Hauben

Barock- und Rokoko-Hauben

Bodenhauben werden im 17. Jahrhundert überall getragen, es gab sie aber auch schon vorher. Es gibt weiche, halbsteife und steife Formen der Bodenhaube. Die weiche Form der Bodenhaube war anfangs für Alltag und Hausgebrauch gedacht und in der Regel schmucklos. Aus zwei halbkreisförmigen Stoffteilen, die mit einer Mittelnahnt verbunden waren, der einfachsten Art der Haube, wurde allmählich ein sich besser der Kopfform anpassendes Häubchen mit zwischen diese Naht eingeschobenem Band, das immer breiter wurde. Typische Vertreter für die weiche Form sind die Bodenhauben des Barock mit einfacher Scheitelnahnt oder sternförmigen Nähten. Durch das Scheitel-Wangenteil und ein Zugband, das später hinzukam, durch welches das Bodenteil etwas gerafft werden konnte, war der Sitz der Haube noch besser. Der vordere Haubenrand wurde nun meist mit einer Spitze verziert, am Nackenteil eine Schleife befestigt. Diese Grundform wurde für die halbsteifen und steifen Bodenhauben im 18. Jahrhundert übernommen; halbsteife Hauben waren ohne, steife mit Drahtverstärkung.

Prachtvolle Gold- und Silberhauben sind aus dieser Zeit erhalten: *Sie verdecken in ihrer den Kopf völlig abschließenden Form das Haar und schützen durch die rahmende Spitze das Gesicht vor "feindlichen Einblicken". Besonders bei dieser steifen Form der Haube erkennt man deutlich die Zweiteilung in Boden- und Scheitelteil (Svoboda/Baumgartner).*

Prunkvolle Verzierung dieser Hauben gilt als besonders wichtig: *Hier sind reichste Metallfädenstickereien reliefartig über Pappeklümpchen gestickt (Lebensbaum, Herz oder Blumen) und Glassteine bzw. Granaten eingesetzt. Aus dieser Form der halbsteifen Bodenhaube hat sich die Rokokohaube mit ange-setzter Schleife aus dem selben Material gebildet und aus dieser wiederum die Riegelhaube. So haben sich durch Vergrößerung oder Verkleinerung des Bodens oder auch des Scheitel-Wangenteils fast alle europäischen Haubenformen entwickelt (Svoboda/Baumgartner).*

Hauben: Barock- oder Rokoko hauben

Nr. 50

Silberhaube, oder Fragment einer Silberhaube, um 1790-1820



Silberbrokatstoff mit Draht ausgesteift zu Bodenteil einer Rokoko haube, die mit leonischen Silberdrähten, Pailletten, Kordeldrähten und künstlichen Perlen bestickt ist. Die leicht herzförmige Haube (15 cm hoch, 13 cm breit) ist am oberen Rand mit gehäkelter Spitze aus Silberfäden, an den übrigen Rändern mit 3 cm breiter Silberklöppelspitze im Muschelmuster und mit Paillettenverzierung versehen. An einem Wulst in der Mitte wurde die Haube wohl mit einem Haarpfeil am Haarknoten befestigt.

Hauben: Barock- oder Rokoko hauben

Nr. 53

Goldbodenhaube, um 1790-1820

Rokokohaube, wohl aus Bayern oder Oberösterreich/Salzburg



Steife Haube, 11 cm hoch, 11 cm breit und 7 cm tief, über geleimter Pappe und Leinen gearbeitet. Haube am Nacken zu steifen Wellen gerafft. Seitenteile der Haube mit Metallstoff unterlegter, etwa 7 cm breiter Goldklöppelspitze verziert. Haubenboden zweigeteilt, unterer Teil mit den steifen Wellen mit goldfarbener Seide bezogen (hier befand sich wohl eine Schleife), oberer Teil mit goldgewirktem Brokatstoff, der mit Goldsprengarbeit (Blumenmotive) aus Pailletten, leonischen Golddrähten, Perlen, Farbsteinen reich bestickt ist, verziert. Innenseite mit gemustertem Baumwollstoff versehen. Die übliche Spitze am vorderen Haubenrand ist nicht mehr vorhanden.